

Odile Schneider-Mizony
Université de Strasbourg

Sprachwahl in der Auslandsgermanistik: Deutsch als Publikationssprache in Frankreich

Abstract

The contribution discusses the choice of language of French Germanists in their scientific publications. Contrary to the international academic world and the spreading of English in it, this pilot study to a bigger survey shows that the discipline of German Studies in France only uses two languages: German as the object language and the *lingua franca* of the guild, and French as meta-language and conveying code for the national language community. However as a recent development a slight Anglicisation can be observed.

Key words: Academic language choice, Publication languages, discipline of German Studies, Anglicisation of research, German as *lingua franca*

1. Kontext der Untersuchung

Eine Gesetzesvorlage gab 2013 in Frankreich Anlass zu einer heftigen Debatte um die Anglisierung der akademischen Lehre und Forschung. Der geplante Artikel 2 des sogenannten Fioraso-Gesetzes (nach dem Namen der damaligen Hochschulministerin Geneviève Fioraso) hätte es den französischen Universitäten möglich gemacht, nach Belieben komplett englischsprachige Studiengänge einzurichten. Diese Umstellungsmöglichkeit hätte ein früheres Gesetz (*loi Toubon* von 1994), das das Französische als Lehr- und Unterrichtssprache ausdrücklich vorsieht, zum Teil aufgehoben. Zahlreiche Stimmen erhoben sich im Frühjahr 2013 für und gegen dieses Vorhaben, und Sprachfragen wurden sowohl in den Medien als auch in akademischen Kreisen heftig diskutiert. Die Debatte verlor 2014 an Intensität,

u.a. deshalb, weil das schließlich verabschiedete Gesetz vom 22. Juli 2013 nicht so weit ging, wie befürchtet worden war. Allerdings waren in der Diskussion über den Sprachgebrauch an französischen Hochschulen große Unterschiede in der schriftlichen und mündlichen Kommunikationspraxis von Fach zu Fach aufgetaucht. In Strasbourg hat dies zu einem Forschungsprojekt über die akademischen Gewohnheiten der französischen Germanistik Anlass gegeben, das die Sprachwahlphänomene bei Bibliographien, Publikationen, Promotionen und Tagungssprachen der französischen Akademiker in den letzten fünf Jahren (2010–2015) zu beleuchten versucht.

Ausgangspunkt der Strasbourger Überlegungen war eine provokante Formulierung des Germanisten Helmut Glück in der deutschen Presse:

Die Spitzenforschung spricht Englisch, erklärte 1986 Hubert Markl, ein Naturwissenschaftler und Wissenschaftspolitiker. Inzwischen ist das auch in der Breitenforschung so, wenn man diese Metapher aus der Welt des Sports aufgreifen will: Auch in den unteren Rängen, selbst auf den Abstiegsplätzen hat sich in vielen Fächern das Englische durchgesetzt. Wenn aber die gesamte Forschung Englisch spricht und schreibt, verdienen dann Forschungen noch ihren Namen, die auf Deutsch, Französisch oder gar Tschechisch publiziert werden? Kann solche Forschung mehr sein als provinziell oder »angewandt«? (GLÜCK 2008: 5)

Diese Aussage setzt überspitzt die Sprachwahl in wissenschaftlichen Texten in ein problematisches Verhältnis zu ihrer inhaltlichen Qualität: sie birgt die Möglichkeit, dass deutsch formulierte Wissenschaft nicht höchsten Ansprüchen genügen könnte. Die Antwort auf eine solche Fragestellung sucht ein auf drei Jahre (2014–2016) angelegtes empirisches Forschungsprojekt im Rahmen der Forschungsgruppe GEPE (*Groupe d'Etudes sur le Plurilinguisme Européen* / Forschungsgruppe zur europäischen Mehrsprachigkeit), die sich der Untersuchung der Verkehrs- und Wissenschaftssprachen widmet. Während Claude Truchot sich der Sprachkonkurrenz Englisch-Französisch im Bereich der französischen Lehre und Forschung in anderen Fächern als der Anglistik widmet, wird in der Germanistik untersucht, wie die Sprachwahl in dieser eindeutig nationalen Domäne der Auslandsgermanistik in Frankreich verläuft. Soziolinguistische Überlegungen zu Sprachbeziehungen in Europa sollen durch Indikatoren und empirische Beobachtungen ergänzt werden, damit in diesem ideologisch geprägten Bereich nicht weiter Argumente unreflektiert aufeinander stoßen.

Der Beitrag stellt zuerst die grundsätzlichen Überlegungen zu den ausgewählten Untersuchungspunkten vor, im zweiten Teil die Ergebnisse der Vorstudie zu den Publikationssprachen und im dritten Teil zu den Bibliographien. Der vorläufige Schluss aus den Daten ist vorerst optimistisch in Bezug auf Deutsch als Publikationssprache.

2. Methodologisch-theoretische Überlegungen

2.1. Datensammeln zur französischen Hochschulgermanistik

Eine besondere Motivation für das Forschungsprojekt war es, auf andere Daten zurückgreifen zu können als nur auf Selbstaussagen, die das Bild erheblich verfälschen können. Gerade bei diesem umkämpften Thema „Englisch als Sprache der Forschung“ beruhen allzu viele Studien auf Selbsteinschätzungen der Befragten: dies ist der Fall bei den meisten Aufsätzen in Ammons wertvollem Band *The dominance of English as a language of Science* (2001), ebenso in einer in Frankreich erschienenen statistischen Studie (HÉRAN 2013), die die Forscher und Akademiker zu ihrem Sprachgebrauch, Sprachverständnis, ihren Kompetenzen und sogar zu ihren „Meinungen“ (auf Französisch „Opinions“) über die Sprachwahl in ihrer Forschungsdomäne befragt. Bei einem solchen Vorgehen verdreht der aus der Soziologie bekannte Halo-Effekt die Aussagen zu Gunsten der Befragten. Da die Sprachwahl der Forscher nicht nach ihren Vorstellungen, sondern nach ihrer Praxis beurteilt werden sollte, stützt sich das Strasbourger Projekt auf öffentlich zugängliche Forschungsergebnisse: Publikationen in elektronischer und Papier-Form, Angaben auf akademischen Webseiten. Methodologisch gesehen ist das Untersuchungsmaterial öffentliches Gut und seine Untersuchung bedarf keiner besonderen rechtlichen Genehmigung. Die ersten Ergebnisse der Pilotstudie werden Material für die weitere Überlegung liefern, ob bestimmte Punkte doch durch direkte Personenbefragung vertieft werden sollen.

Die Vorstudie hat sich mit 50 AkademikerInnen befasst von anvisierten 300, d. h. mit ungefähr 15% der Gesamtzahl der im engeren französischen Hochschulbereich tätigen GermanistInnen. Sie wurden nicht nach dem Zufallsprinzip ausgewählt, weil die Vorstudie folgende Variablen umfassen sollte:

- der akademische Status sollte sowohl Dozenten („maîtres de conférences“) als auch Professoren umfassen;
- als Muttersprache sollten sowohl Deutsch als auch Französisch vertreten sein;
- vom Alter her sollten jüngere sowie reifere Kollegen in die Untersuchung aufgenommen werden, um mögliche Effekte eines Generationenwechsels einzubeziehen;
- als Germanistik-Fach kamen Deutsch-Didaktik, Landeskunde, Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft in Frage;
- beide Geschlechter sollten vertreten sein;
- sowie kleine und große Universitäten.

Schließlich wurde das Jahr 2010 als Ausgangsjahr für die Untersuchung der Publikationen gewählt, als Kompromisslösung zwischen dem Wunsch, mit rezentem Datenmaterial zu arbeiten - es interessieren Sprachwahl-Phänomene der letzten Jahre im Zusammenhang mit der Anglisierungsdebatte der französischen Wissenschaft - und der Verfügbarkeit einer Mindestmenge an Material. Natürlich kann ein im Jahre 2010 veröffentlichter Aufsatz auf Grund einer langen Publikationsgeschichte sehr gut 2007 geschrieben worden sein: aber die Anglisierung der Hochschulen und der Forschung gehört schon seit Anfang der 2000er Jahre zur Diskurswelt der französischen Akademiker (SCHNEIDER-MIZONY 2006; TRUCHOT 2010) und ein veröffentlichter Wissenschaftler muss sich seit dieser Zeit durch seine Sprachwahl in dieser Debatte positionieren.

Die französische Germanistik untersucht Landeskunde, Literatur und Sprache der deutschsprachigen Länder Bundesrepublik Deutschland, Österreich und Schweiz, und beschäftigt sich mit linguistischen und didaktischen Fragen des Fremdsprachenunterrichts in Deutsch. Ihrem Selbstverständnis nach sind französische Germanisten DaF-Germanisten mit Spezialisierung in Didaktik, Ideengeschichte, Landeskunde, Literaturwissenschaft oder Sprachwissenschaft. Als legitimes Zielpublikum ihrer Aufsätze betrachten sie In- und Auslandsgermanisten sowie die eigene Sprachgemeinschaft im Inland, für die sie sich als Vermittler zu Deutschland und den anderen deutschsprachigen Ländern verstehen.

2.2. Sprache der Lehre

Französische Germanisten gleich welcher Spezialisierung lehren entweder auf Deutsch oder auf Französisch, laut französischem Hochschulgesetz ist nichts anderes möglich. Es gibt keinen Bedarf für Englisch als eine sprachliche Brücke für ausländische Studenten in den Germanistik-Studiengängen. In Frankreich gibt es keine German Studies nach amerikanischem Muster, die Studienorientierung ist eher beruflich bestimmt und sehr sprachfokussiert: Lehramt, Germanistik-Promotion in der Hoffnung auf eine akademische Laufbahn oder Erwerb akademischer Sprachqualifikationen für andere Master-Studiengänge; Zwei-Fächer-Studium wie auf Handel und Tourismus Angewandte Sprachen (LEA), Jura und Deutsch, Medien und Deutsch, Politikwissenschaft und Deutsch. Deutsch ist dabei entweder Objekt des Studiums oder Teil davon, also Objekt- und Metasprache zugleich, der Lernstoff wird auf Deutsch verabreicht; die Landessprache Französisch wird gebraucht, wenn es als nötig empfunden wird, um eine schnellere Wissensübermittlung durchzuführen. „Ausländische“ StudentInnen in der französischen Germanistik kommen in erster Linie aus einem deutschsprachigen Land, in Strasbourg vornehmlich aus der Schweiz & Luxemburg, und haben meist private Gründe für einen französischen Abschluss, in zweiter Linie

aus einem Land mit Französisch als ehemaliger oder ko-offizieller Sprache wie Algerien oder Senegal. StudentInnen aus dem östlichen Europa (RusInnen, BulgarInnen z. B.), die in der Regel mit sehr guten Deutschkenntnissen nach Frankreich kommen, benötigen auch keine Brückensprache.

2.3. Fachinterne Kommunikation

Die mündliche persönliche Kommunikation unter Kollegen erfolgt triviale Weise zum größten Teil auf Französisch und sonst auf Deutsch. Deutsch kommt vor allem dann zum Zuge, wenn in Frankreich tätige Germanisten als deutsche Muttersprachler es mit anderen deutschen Muttersprachlern zu tun haben, und natürlich mit nicht-französisch sprechenden Germanisten bei Tagungen auf französischem Boden. Für solche Tagungen sind entweder beide Sprachen Deutsch und Französisch zugelassen, oder nur Deutsch bei internationaler Beteiligung. Es erschien einem französischen Germanisten seiner Rollenidentität als „DaFler“¹ nicht angemessen, in Frankreich Kollegen auf Englisch anzusprechen.

Die schriftliche Kommunikation hat diffusere Adressaten und könnte im Prinzip eine größere Bandbreite an Sprachen zeigen; allerdings ist nach allmählich um sich greifender Einsicht (AMMON 2015: 665) ein mehrsprachiges Publikationsverhalten keine natürliche Tendenz eines forschenden Akademikers, denn es bedeutet, um es in soziologischen Termini zu formulieren, ein strukturelles Hindernis für die Bildung von Forschungskapital, da es Dozenten und Forscher zwingt, Zeit mit dem Eintauchen in verschiedene Sprachen zu „verschwenden“, eine Zeit, die im Gegenzug für die Vertiefung von wissenschaftlichen Kompetenzen (Lektüren, weiteren Untersuchungen) fehlt. Der Evaluierungsdruck im Zuge der akademischen Reformen verlangt aber eine immer exzellentere Forschungsproduktion, zu deren vertikaler Herstellung nicht unnötig Zeit für horizontale sprachliche Kleidung gebraucht werden sollte (MÜNCH 2009: 166). Es wird also in der Pilotstudie davon ausgegangen, dass Publikationssprachen keine zufälligen Größen sind, sondern effiziente Codes.

¹ Terminus, den wir Ulrich AMMON (2015: 421) entnehmen.

3. Untersuchungsobjekt "Publikationssprache"

3.1. Textsorten und Methodologie

Die Pilotstudie zu den Publikationen 50 französischer Germanisten in der Zeitspanne vom 1. 1. 2010 bis zum 1. 3. 2014 unterscheidet folgende Publikationsprodukte:

- Monographien (21): davon 13 auf Französisch und 8 auf Deutsch. Zur Erklärung dieser Sprachpräferenz sei angeführt, dass Monographien deswegen häufiger in der nationalen Sprache Französisch geschrieben werden, weil sie als konsistente Publikationen oft aus einer Promotion oder Habilitation hervorgehen, die in Frankreich in französischer Sprache verfasst werden mussten.² Französischsprachige Veröffentlichung ist so gut wie ausschließlich der Fall in Landeskunde, wofür es ein interessiertes Laienpublikum und Buchreihen bei den französischen Verlagen gibt. Französisch überwiegt auch in der Literaturwissenschaft, wobei deutsche Muttersprachler gelegentlich eine deutsche Version ihrer Arbeit in einem deutschen Verlag publizieren. Französisch kommt weniger häufig in der Sprachwissenschaft vor, die ihre Publikationen in deutschen Verlagen erscheinen lassen kann: Olms in Hildesheim, Hans-Dieter Heinz in Stuttgart oder Deutscher Universitäts-Verlag in Wiesbaden. Der Grund für diese Außenorientierung der Sprachwissenschaft liegt allerdings in einem negativen Umfeld, der geringen Akzeptanz sprachlicher Themen seitens der sehr literarisch orientierten französischen Germanistik, die Linguisten zwingt, außerhalb Frankreichs nach einer Publikationsmöglichkeit zu suchen.
- Tagungsbände, obwohl ein häufiges Publikationsprodukt, wurden statistisch nicht ausgewertet, weil ihre Sprachwahl fremdbestimmt ist: da deutsche, österreichische AkademikerInnen und allgemein ausländische Germanisten zur Legitimation und „Internationalisierung“ auf Tagungen eingeladen werden (müssen), ist die logische Tagungssprache Deutsch; Französisch wird als Ko-Sprache benutzt, wie bei den wissenschaftlichen Treffen der französischen Germanisten der AGES (französischer Germanisten-Hochschulverband), an denen hauptsächlich in Frankreich arbeitende Akademiker teilnehmen;
- Aufsätze in Zeitschriften, wobei unterschieden werden muss zwischen Zeitschriften, die in Frankreich und solchen, die in einem deutschsprachigen Land erscheinen.

² Dies ist übrigens eine Bestimmung, die durch das *Fioraso*-Gesetz Juli 2013 abgeschafft wurde. Es ist aber 2014/2015 zu früh, um eventuelle Sprachverschiebungen nach In-Kraft-Treten des Gesetzes feststellen zu können.

In die Untersuchung fielen zehn Zeitschriften akademischer Ausrichtung, die germanistische Aufsätze in französischer oder deutscher Sprache aufnehmen und in Frankreich erscheinen:

Allemagne d'aujourd'hui (Universität de Lille 3)

Cahiers d'Etudes Germaniques (Universités de Aix-Marseille-Lyon-Montpellier)

Etudes germaniques (Universität de Paris-Sorbonne)

LYLIA (für Lyon Linguistique Allemande) in elektronischer Form (Universität de Lyon)

Les Langues Modernes (Fremdsprachenlehrerverband mit Sitz in Paris)

Nouveaux Cahiers d'Allemand (Universités de Nancy et Strasbourg)

Recherches Germaniques (Universität de Strasbourg)

Revue d'Allemagne (Universität de Strasbourg)

Synergies Allemagne in elektronischer Form, die von den französischen Schul- und Hochschulministerien unterstützt wird, die seit 15 Jahren eine ausgesprochene Sprachpolitik des wissenschaftlichen Publizierens in französischer Sprache verfolgen.

Aufsätze französischer Germanisten erscheinen auch gelegentlich in folgenden Publikationsorganen eines deutschsprachigen Landes: *germanisch-romanische Monatsschrift*, *linguistik online*, *Lili* (*Zeitschrift für Linguistik und Literaturwissenschaft*), *Muttersprache*, *Sprachwissenschaft*, *Wirkendes Wort*, etc.

Die statistische Vorstudie enthält nicht ein häufiges Produkt wissenschaftlicher Arbeit, nämlich den Tagungsbeitrag in Regie anderer Herausgeber, aus sprachpolitischen Überlegungen heraus: in solchen Fällen wird die Sprachwahl durch den Herausgeber bestimmt. Sammelmonographien, die in der Regel in Frankreich die Veröffentlichung von Tagungsbeiträgen nach redaktioneller Bearbeitung darstellen, wurden deswegen nicht gesondert behandelt.

Methodologie der Vorstudie zu den Aufsätzen:

Pro anvisierten Kollegen/in wurden die zwei neuesten Aufsatztitel in die Vorstudie aufgenommen, falls mehrere Titel in die Rubrik passten. Manche Kollegen oder Kolleginnen fielen dann aus dem Raster heraus, weil sie seit dem 1.1.2010 in keiner Zeitschrift, sondern nur Tagungsbeiträge publiziert hatten. Da es sich nicht um Personen, sondern um Sprachwahl handelt, wird nicht die übrigbleibende Zahl der Kollegen bekannt gegeben, sondern die Aufsatzsumme: Übrig blieben 127 Titel, wovon 71 auf Französisch (55,9%) und 56 (44,09%) auf Deutsch waren. In dieser Zeitspanne von vier Jahren und drei Monaten war kein einziger Aufsatz in einer anderen Sprache, auch nicht in Englisch, veröffentlicht worden. Es gibt also in der Pilotstudie bei Aufsätzen keine andere Publikationssprache als Französisch und Deutsch.

3.2. Überlegungen zur häufigsten Sprachwahl der Monographien und Aufsätze

Bei Themenbezug auf Frankreich, d.h., wenn der Tenor der Monographie mit Frankreich zu tun hat, sei es z. B. Deutschunterricht in Frankreich, Teilbiographie eines deutschen Schriftstellers in Paris oder Erster Weltkrieg im Osten Frankreichs, überwiegt das Französische als Publikationssprache. Es ist als nationale Variante eines germanistischen Themas aufzufassen. Auch in den Aufsätzen dominiert das Französische leicht, wozu folgende Überlegungen angestellt werden können.

Da die Zeitschriften der Belegsammlung ihr germanistisches Lesepublikum vor allem in Frankreich haben, wird von den Autoren Französisch in Rücksichtnahme auf die späteren Rezipienten gewählt. Die Muttersprache des Verfassers spielt eine kleinere Rolle als erwartet: Kollegen mit deutscher Muttersprache veröffentlichen auch auf Französisch, mit französischer Muttersprache auch auf Deutsch. Der allgemeine Vorzug der französischen Sprache spiegelt eine Haltung wider, die nicht unbedingt als französische Arroganz oder französischer Purismus abgestempelt werden darf. Bis in die sechziger Jahre hatte Französisch den Rang einer internationalen Wissenschaftssprache, und die frankophone Welt ist, oder erscheint den Franzosen immer noch groß genug, um ein undeutliches, aber breites Publikum zu bilden.

Was die gute Stellung des Deutschen in der französischen Germanistik betrifft, ist eine solche logisch und in diesem Bereich bis heute in dem Land unangefochten: AMMON (2012, 2015) bezeichnet aus diesem Grund Germanistik als ein Nischenfach des Deutschen als Wissenschaftssprache. Auf diesem Hintergrund sind die zahlenmäßig schwache britische Germanistik und die relativ periphere nordamerikanische Germanistik für französische Akademiker Zielgruppen, die nicht attraktiv genug wären, um Aufsätze in englischer Sprache zu rechtfertigen. Wenn die besten Formulierungskompetenzen in französischer und deutscher Sprache gegeben sind, erscheint es wohl zu mühsam, das Publizieren in einer anderen als den beiden gut beherrschten Sprachen zu versuchen, eine Überlegung, die in Zusammenhang mit dem vorhererwähnten Problem des Zeitgewinns oder -verlusts bei mehrsprachigen Publikationsverhalten gesehen wird.

4. Untersuchungsobjekt „Bibliographien“

4.1. Methodologie

Bibliographien stellen den Ideen- und Theorienfundus dar, aus dem der veröffentlichte Beitrag geschöpft hat, Lektürevorlieben können sich darin niederschlagen genauso wie strategische Profilierungen (ABBOTT et al 2010:

861). Das Exzerpieren der Bibliographien gibt Antwort auf die Frage, ob anderssprachige Sekundärliteratur zur Kenntnis genommen wurde. Die Untersuchung wurde folgendermaßen durchgeführt: für jede/n Kollegin/Kollegen aus dem Korpus der Pilotstudie wurden zwei Titel ausgewählt, wovon einer ein Aufsatz sein sollte, und der andere ein Tagungsbeitrag sein durfte. Bei fehlendem Zeitschriftenaufsatz wurde nur ein Titel (der Tagungsbeitrag) ausgewählt. Die Auswahl erfolgte nach der Kernthematik des betreffenden Akademikers, damit seinem Lektürehorizont keine inhaltlichen Schranken gesetzt wurden. Es ergaben sich 88 wissenschaftliche Texte, in deren Bibliographien nach der Sprache der Titel der Sekundärliteratur geschaut wurde, wobei eventuelle Lexika oder Enzyklopädien außer Acht gelassen wurden. Ergebnis waren 1326 Titel der Sekundärliteratur, was einem Durchschnitt von 15 Referenzen pro Beitrag entspricht.

Die Klassifizierung der Aufsätze nach Sprache liefert folgende Ergebnisse:

Tabelle 1. Sprachhäufigkeit mit absteigendem Rang (Veröffentlichungen)

Sprache	Anzahl Veröffentlichungen	Prozentsatz
Deutsch	905	68,3
Französisch	359	27,1
Englisch	49	3,6
Spanisch	5	/
Italienisch	3	/
Latein	3	/
Niederländisch	1	/
Russisch	1	/

Zu beobachten ist, dass die Benützung anderssprachiger Sekundärliteratur sich keines weiten Zugriffes erfreut, da die Streuung sehr ungleichmäßig ist.

Wenn man zwischen zitierten Monographien, also ganzen Büchern, und zitierten Aufsätzen (unter 50 Seiten) unterscheidet, reduziert sich die Streuung noch bei den Monographien. In der Teststudie befanden sich 389 Monographien in den Literaturverzeichnissen der untersuchten Arbeiten, wovon angegeben wurden:

Tabelle 2. Sprachhäufigkeit mit absteigendem Rang (Monographien)

Monographien	Sprache	Prozentsatz
220	Deutsch	56,8
145	Französisch	37,2
22	Englisch	5,3
1	Italienisch	/
1	Latein	/

4.2. Die Sprache der Referenztitel

Deutsch und Französisch bilden zusammen 94% der Okkurrenzen der Sprache für zitierte Monographien, etwas mehr als 5% bleiben für Monographien in englischer Sprache, und die restlichen zwei Werke auf Italienisch und Latein (einem Werk aus dem XVIII^o) entziehen sich der Prozentrechnung. Anderssprachige Monographien finden also nicht häufig einen Weg in Bibliographien französischer Germanisten. Die Zeit, ein gewichtiges Buch in anderen als in gut vertrauten Sprachen zu lesen oder nach Daten und Konzepten darin zu suchen, wird offensichtlich auch von französischen Germanisten wenig genommen. Psycho-soziale Faktoren spielen vermutlich eine verstärkende Rolle bei dieser Einschränkung auf zwei Sprachen: Deutsch ist die Sprache der wissenschaftlichen Bezugsgemeinschaft, und es erschiene, von begründeten Einzelfällen abgesehen, eine Arbeit als wenig seriös, die ohne Arbeit von deutschsprachigen Germanisten auskäme, die die Legitimität der Inlands-Germanistik darstellen. Andererseits kennen sich französische Germanisten untereinander, und das Zitieren der ArbeitskollegInnen speist sich sowohl aus der Kenntnis ihrer Forschungsdomänen wie aus dem Wunsch, gute Beziehungen zu erhalten. Eine Monographie profitiert innerhalb des Fachs Germanistik in Frankreich eher aus der Bi-Nationalität als aus der Internationalität: Monographien in anderen Sprachen als in Deutsch und Französisch werden wenig transnational wahrgenommen.

Das Vorhandensein von 5% englischer Titel in den Bibliographien muss vor diesem Hintergrund erklärt werden, und die Studie arbeitet mit folgenden Hypothesen:

- Englische Titel sind für das Fach oder das Thema nötig;
- Englische Titel bieten sich auf Grund ihrer größeren medialen Präsenz als leicht zugängliche Sekundärliteratur;
- Englisch hat die Wirkung eines „Quasi-Zeichens“, es wird benützt aus einem ähnlichen Grund wie T-Shirts mit englischen Sprüchen: man könnte den Spruch auf Anfrage übersetzen, aber es geht vor allem da-

rum, den Kosmopolitismus, bzw. bei der Publikation die Internationalität zu demonstrieren, die damit verbunden sind. Diese Annahme wird sich aber durch spätere direkte Befragung schwer überprüfen lassen, weil die damit unterstellte Intention der Zurschaustellung von Modernität gesichtsverletzend ist.

Diese englischsprachigen Titel der Bibliographien stellen allerdings ein erklärungsbedürftiges Element dar: ein Vergleich mit älteren Bibliographien in germanistischen Arbeiten aus der Zeitperiode 1960–1970 in der Strasbourger Universitätsbibliothek zeigte andere Sprachenverteilungen, lediglich sechs englischsprachige Monographien aus der Generativen Transformationsgrammatik wurden bei Linguisten gesichtet, die 1,7% der 350 zitierten Monographien in diesen älteren germanistischen Arbeiten darstellen. Ohne den Vergleich überzustrapazieren, denn er brachte ganz andere Referenz- und Forschungsgewohnheiten zu Tage, muss doch festgestellt werden, dass sich erstens der Anteil englischer Quellen in germanistischen Arbeiten seit fünfzig Jahren erhöht hat und dass zweitens die anderen Teildisziplinen der Germanistik (Literaturwissenschaft, Landeskunde, Didaktik) jetzt auch englischsprachige Titel zeigen, was in den sechziger Jahren nicht der Fall war. Eine leichte, aber signifikante Vermehrung englischsprachiger Referenzen ist also zu verzeichnen.

4.3. Weitere Fragen

Nach dieser Vorstudie ergeben sich jetzt für die geplante Untersuchung zwei Wege in Bezug auf die Gesamtstudie, um feinere Aussagen zur Sprachwahl zumindest in diesen beiden Bereichen machen zu können:

- zu einer Umfrage überzugehen, auf die Gefahr hin, dass in diesem sensiblen Bereich des wissenschaftlichen Selbstbildes verzerrte Antworten gegeben werden;
- oder zu einer inhaltlich bezogenen Analyse von Sprachwahl, Thema, Publikationsorgan, Unterfach der Germanistik mit unterschiedlichem Legitimationsbedürfnis, Muttersprache des Wissenschaftlers und akademischem Status vorzuschreiten, auf die Gefahr jetzt, dass die gesteigerte Variablenmenge keine aussagekräftigen Interpretationen mehr erlaubt.

Empirisch lässt sich beobachten, dass der Altersfaktor eine relativ bedeutsame Rolle zu spielen scheint: gerade junge Wissenschaftler, also DoktorandInnen, junge DozentInnen, zeigen einen zunehmenden Hang, in ihren Arbeiten englischsprachige Zitate oder Termini nicht zu übersetzen, obwohl sie sonst Zitate und Begriffe peinlich genau übersetzen, wenn sie anderen Sprachräumen (Latein, Griechisch, Spanisch, slawische Sprachen)

entstammen. Dieser andere Umgang legt ein Eindringen des Englischen als *Lingua Franca* der Wissenschaft nahe. Auch referieren gerade junge Wissenschaftler zunehmend englischsprachige Arbeiten in ihren eigenen Texten.

Beim augenblicklichen Stand der Untersuchung sind verbindliche Aussagen zur Internationalität der Publikationen durch Sprachwahl noch nicht möglich. Es ist auch schwierig, aus einem niedrigen Prozentsatz von benutzten Sprachen, die weder Deutsch noch Französisch sind, auf eine niedrige Internationalisierungsstufe der französischen Germanistik zu schließen, weil Übersetzungen von Standardautoren aus anderen Sprachräumen einen an die Sprache nicht gekoppelten Wissenstransfer leisten können. Glücks provokative Frage am Eingang des Beitrags stellte in einem gewissen Maße die Annahme in Frage, dass ein bestimmter Internationalisierungsgrad von germanistischen Publikationen einen wissenschaftlichen Wert an sich darstelle. Denn die Internationalisierung, oder eher Anglisierung (SCHNEIDER-MIZONY 2006: 333–334), einer Bibliographie kann nach symbolischen Gesichtspunkten erfolgen, und nicht nach wissenschaftlichen: DaF-Germanisten können aus diesem symbolischen Grund stärker zum deutschsprachigem Verfassen neigen, französische Germanisten aus diesem Grund das Französische viel höher als das Englische veranschlagen. Es wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass eine (nicht repräsentative) Durchsicht der abonnierten Zeitschriften in den Strasbourger Universitätsbibliothek(en) zeigte, dass deutsche Germanistik-Zeitschriften offensichtlich anderen Sprachwahl- und Publikationsgesetzen folgen als die in Frankreich erscheinenden und mehr auf Englisch verfasste Beiträge enthalten.

Zum Schluss

In Hinsicht auf die in Frankreich im Jahre 2013 gehaltene Debatte lassen Publikationssprachen und Bibliographien der französischen Germanistik eine Welt fern der Anglisierung zu Tage treten. Die Frage nach der Anglisierung ihrer Forschung stellt sich anscheinend für französische Germanisten kaum: Englisch könnte dem Deutschen seinen Rang als Publikationssprache nicht ablaufen. Allerdings sollte bei der Sprachwahl der französischen Germanisten der *Korpus-Umgang* von dem *Status-Umgang* unterschieden werden, um die Termini der soziolinguistischen Forschung zu Sprachphänomenen wieder aufzugreifen (vgl. AMMON 2015: 670–671). Bei dem Umgang mit der Sprachwahl (also Status-Umgang) sind die französischen Akademiker streng darauf bedacht, ihre Aufsätze und Monographien weiter auf Französisch oder auf Deutsch zu verfassen, auch wenn die Anglisierung der allgemeinen wissenschaftlichen Welt fortgeschritten ist. Es lässt sich

aber vor allem bei den jüngeren Kollegen eine Tendenz zum symbolischen Umgang mit Zeichen von Anglisierung beobachten, so wie man es bei dem Nicht-Übersetzen von englischen Zitaten im eigenen Schreibduktus schließen könnte: der Korpus-Umgang zeigt also ein leichtes Einknicken. Prognosen zur Weiterführung des Deutschen als *Lingua Franca* der Germanistik in Frankreich stehen zwar auf einem festen Sockel, können aber bei der komplexen Variablen-Kombination mögliche Wandelerscheinungen in der Zukunft nicht ausschließen.

Literaturverzeichnis

- Abbott, Alison / Cyranoski, David / Jones, Nicola / Maher, Brendan / Schiermeier, Quirin / Van Norden, Richard (2010): „Metrics: Do metrics matter?“. In: *Nature*, 465, 860–862.
- Ammon, Ulrich (Hrsg.) (2001): *The dominance of English as a language of science: effects on other languages and language communities*. Berlin: de Gruyter.
- Ammon, Ulrich (2012): „Die Nischenfächer für Deutsch als internationale Sprache und die Zukunftsperspektiven.“ In: *Quo Vadis, Romania*, 40, 39–61.
- Ammon, Ulrich (2015): *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*. Berlin/München/Boston: de Gruyter.
- Glück, Helmut (2008): „Deutsch als Wissenschaftssprache.“ In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 25/04/2008.
- Héran, François (2013): „L’anglais hors la loi? Enquête sur les langues de recherche et d’enseignement en France.“ In: *Population et sociétés*. Bulletin mensuel d’information de l’Institut National d’études démographiques, 501, juin 2013.
- Münch, Richard (2009): *Globale Eliten, lokale Autoritäten. Bildung und Wissenschaft unter dem Regime von PISA*, McKinsey & Co. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schneider-Mizony, Odile (2006): „L’anglicisation de l’enseignement supérieur en Allemagne et ses discours de justification.“ In: *Nouveaux Cahiers d’Allemand*, 4, 331–347.
- Truchot, Claude (2010): „Questions de langue dans l’internationalisation de l’enseignement supérieur en Europe.“ In: *Education et Société plurilingues*, 29, 85–97.

Quellen

- AGES (Association des Germanistes de l’Enseignement Supérieur/ Verband der französischen Hochschulgermanisten), www.ages-info.org, [13.03.2015].
- CIERA (Centre Interdisciplinaire d’études et de recherches sur L’Allemagne/ Interdisziplinäres Studien- und Forschungszentrum zu Deutschland), www.ciera.fr, [13.03.2015].
- LYLIA (Lyon linguistique allemande), <http://langues.univ-lyon2.fr/lylia-lyon-linguistique-allemande>, [13.03.2015].
- Synergies Pays germanophones (Synergien Deutschsprachiger Länder), <http://gerflint.eu/publications/synergies-pays-germanophones.html>, [13.03.2015].